

Archäologische Grabungen in Rheinfeldern im Sommer 1965

Autor(en): **Rudin, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): - **(1966)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Grabungen in Rheinfeldern im Sommer 1965

Die Zähringermauer

Im Grabungsbericht in den Neujahrsblättern vom Jahre 1963/64 stellte der Unterzeichnete dar, dass Rheinfeldens erste Stadtmauer, die sogenannte «Zähringermauer», vom einstigen «Alten Turm» östlich des Heimendeckenloches und südlich der einstigen «Alten Burg» beim Schönauerhof quer über den Hauptwachplatz bis vor die Kantonalbank durch die damaligen Grabungen einwandfrei festgestellt worden ist.

Eine Aluminiumplatte am Treppenfosten östlich des Denkmalbrunnens auf dem Hauptwachplatz gibt in klarer Zeichnung den Verlauf dieser einwandfrei festgestellten 131 Meter langen Mauer bekannt. Damals erwähnte der Berichterstatter, es bleibe der Zukunft vorbehalten abzuklären, ob der östliche Abschluss dieser Mauer im christkatholischen Pfarrgarten oder noch weiter östlich liege.

Diesen Sommer nun begann die christkatholische Kirchgemeinde, die alte Zehntenscheune in ein christkatholisches Gemeindehaus umzubauen. Diese Tatsache benützte der Unterzeichnete, um von der christkatholischen Gemeinde die Erlaubnis zu erhalten, im Pfarrgarten zu graben. Und, es sei dankbar erwähnt, er erhielt sie auch.

Durch die Ortslehrerschaft aufgeklärt und angefeuert, meldete sich voll Begeisterung eine ganze Schar Buben der sechsten bis achten Klassen der Ober-, Sekundar- und Bezirksschule zur freiwilligen Arbeit.

Im Pfarrgarten wurden sofort zwei Nord-Süd-Schnitte gezogen. In 70 Zentimeter Tiefe erschienen, wie erwartet, zwei 55 Zentimeter dicke Mauern, in Mörtel und Gestein von derselben soliden Bauweise wie die vor zwei Jahren auf dem Hauptwachplatz



gefunden. Der östliche Teil der Mauer bäumt sich nun plötzlich auf und bildet die Nordfront des Schopfes an der Jagdgasse, der Herrn Bäckermeister Sieber gehört. — Die Buben fieberten vor Entdeckungsfreude.

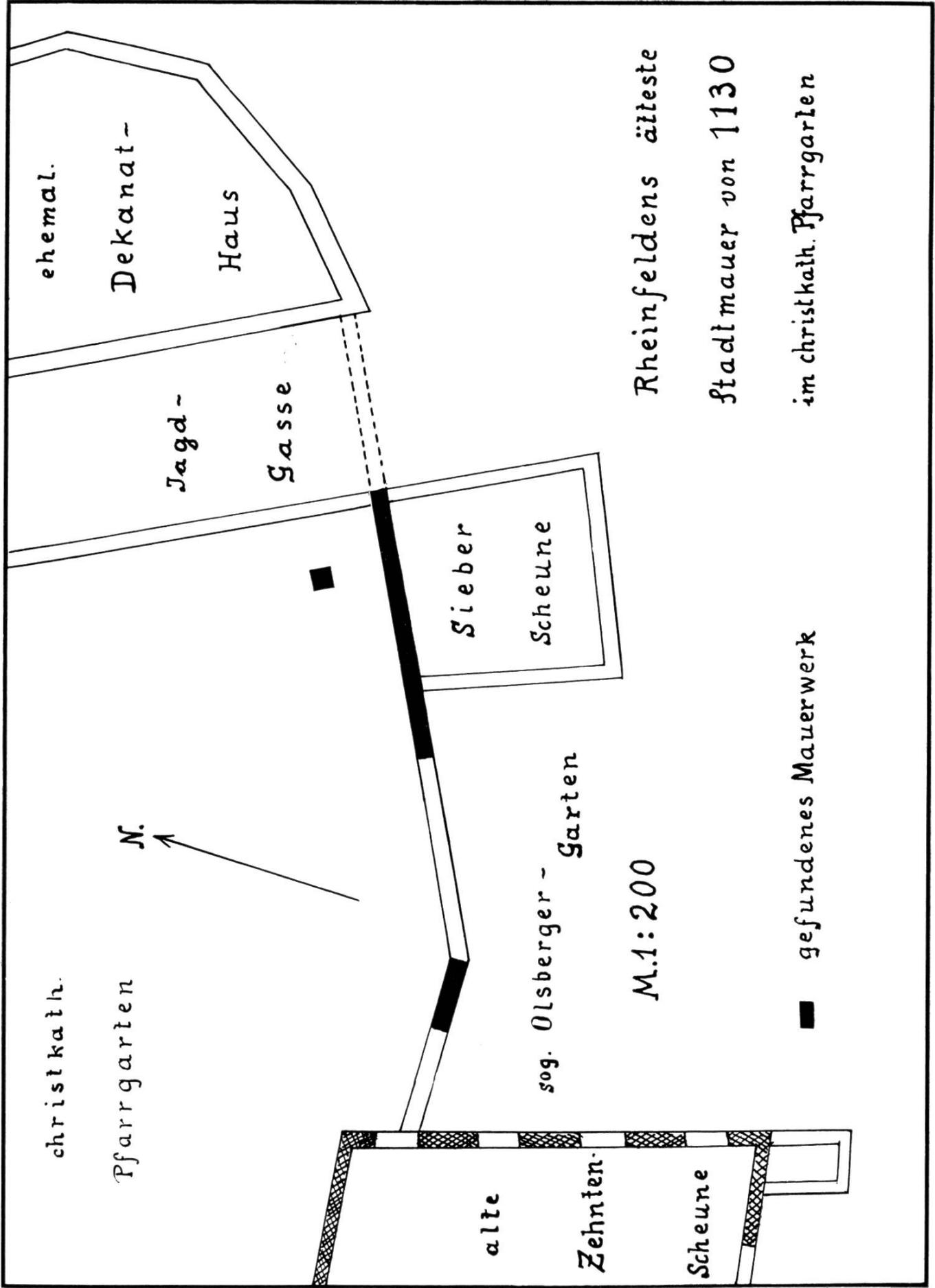
Der Grabungsleiter stellte sich nun die Frage: «Wo mag sich wohl ein Eck- oder Abschlussturm befunden haben, bevor die Mauer Richtung Rathaus abbiegt?» Der erste Gedanke liess den Schluss zu, dass «Siebers Scheune» auf dem Abschlussturm erbaut worden sein könnte. Eine genaue Untersuchung der Gebäudemauern stellte aber eindeutig fest, dass die kompakte graue Zähringermauer viel älteren Datums sein musste als die mit weisslichem Mörtel errichtete «Sieber-Scheune».

Zudem zeigte sich zwischen den beiden Mauern ein breiter, tiefer Riss. Dies brachte den Unterzeichneten davon ab anzunehmen, unter der Scheune liege ein Eckturm. Er hätte dann ja ausserhalb der Stadtmauer gestanden, was nicht vollkommen ausgeschlossen sein könnte. Vielmehr aber musste angenommen werden, dass er nordwärts, also innerhalb der Stadtmauer, liegen müsse. Die schlechte Witterung des Sommers verzögerte das Fortschreiten der Grabarbeiten beträchtlich. Nun hätte man eigentlich die Grabung einstellen und sich mit dem Erreichten zufrieden geben können.

Jedoch der gesuchte Abschlussturm lockte die Grabenden zu weiterem Forschen.

Es wurde daher nördlich der «Sieber-Scheune» ein Kreuzschnitt gemacht. Der ostwestliche zeitigte kein Resultat. Beim Nord-Süd-Schnitt stiessen wir überraschenderweise wieder auf solides, hartes Gemäuer. Schon glaubten wir den gesuchten Eckturm sicher «eingefangen» zu haben. Zu unserer Enttäuschung stellte sich aber das Mauerwerk zwei Meter nördlich von der «Sieber-Scheune» nur als ein Mauerstutzen von 70 x 70 Zentimetern heraus. Dr. Wiedemer, der aargauische Kantonsarchäologe, untersuchte nun den Fall genau und stellte folgende Diagnose:

Längs der Nordmauer der Scheune zieht sich in 5 Meter Höhe ein Mörtelstreifen, in den ursprünglich Ziegel eingebaut gewesen waren. Demzufolge musste auf der Nordseite der Scheune einst



ein Gebäude angelehnt haben. Der gefundene Mauerstutzen scheint nun eine Säule oder sonst eine Hausstütze getragen zu haben.

Somit war es auch hier nichts mit einem Abschlussturm. Dieses negative Resultat stellt sich insoweit als ein Positivum heraus, als nun bestimmt angenommen werden muss, dass sich Rheinfeldens erste Stadtmauer noch mehr ostwärts, über die Jagdgasse hinaus, erstreckte und die Ecke mit dem ostwärts abgebogenen, einstigen «Dekanatshaus» bildete.

Sollten sich früher oder später in der Jagdgasse einmal Grabarbeiten als notwendig erweisen, darf nicht unterlassen werden, auch dort die Fortsetzung der Ringmauer von 1130 zu suchen. Bis jetzt ist sie einwandfrei in einer Länge von 191 Metern festgehalten.

Es erstaunt allgemein, dass diese Stadtmauer nur 55–57 Zentimeter dick gewesen sein soll, wurden doch schon zur Römerzeit und später Gewaltmauern errichtet. Berns Stadtmauer vom Jahre 1191 weist zum Beispiel eine Dicke von 150 Zentimetern auf.

Da aber Rheinfeldens innert knapp hundert Jahren zwei wesentliche Stadterweiterungen erfuhr ist anzunehmen, dass dieser ersten Stadtmauer nur provisorischer Charakter beigegeben werden kann. Daher war von ihr bis jetzt auch so wenig bekannt.

Zum Schluss möchte ich noch danken erstens all den Schülern, die mit Einsatz und Begeisterung in 174 Gratisstunden der Grabung oblagen, dann der christkatholischen Kirchenpflege und dem Pfarramt für die Erteilung der Bewilligung zum Graben und nicht zuletzt dem Gemeinderat Rheinfeldens, der der Sache immer wieder grosses Interesse zollt und auch die Schüler für ihre Mühewaltung wieder mit einem Beitrag in die Schulreiskasse belohnte.

A. Mauch

Höflingen

Ein ausführlicher Bericht über die höchst interessanten Ergebnisse der Grabungen in Höflingen wird in den Neujahrsblättern 1967 erscheinen.

Hochgericht

Bei den Aushubarbeiten für eine Unterführung im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau N 3 auf der Flur «Hochgericht» (bei der Abzweigung des Autobahnzubringers von der Hauptstrasse) wurden Kulturschichten aus dem 17. Jahrhundert angeschnitten. Eine nähere Untersuchung zeigte, dass es sich um Abfallgruben aus dem erwähnten Jahrhundert handelte.

An Fundgut konnten geborgen werden: 1 Münze (vermutlich Vierer des Erzherzogs Maximilian), verschiedene Keramikreste. Die genaue Auswertung des Fundgutes wird noch erfolgen.

K. Rudin